

Evaluationsbericht Sekundarschule Theobald Baerwart

Externe Befragung zum Entwicklungsprozess der Schulharmonisierung

Zusammenzug der Gesprächsrunden auf der Grundlage der quantitativen Befragung

Februar 2022 / Zentrum Lehrer*innenbildungsforschung

Inhaltsverzeichnis

1. Einbettung im kantonalen Kontext.....	3
1.1 Rahmenbedingungen.....	3
1.2 Grundlagen	3
1.3 Fachliche Begleitung und Durchführung.....	3
2. Grundlagen zum vorliegenden Evaluationsbericht.....	4
2.1 Ziele	4
2.2 Standardisierter Fragebogen als Ausgangslage.....	4
2.3 Datengrundlage: Quantitative und qualitative Daten.....	4
2.4 Berichterstattung	5
2.5 Datenhoheit.....	5
2.6 Evaluationsteam.....	5
2.7 Prozess-Ablauf und Termine.....	6
3. Evaluationsresultate	7
3.1 Zusammenfassende Auswertung der quantitativen Befragung	7
3.2 Vertiefung des Reformschwerpunkts 2 – Integrative Schule	8
4. Anhang.....	17
4.1 Schwerpunkte und Ablauf der Gesprächsrunden am 16. Februar 2022(13.30 bis 17.30 Uhr).....	17
4.2 Lesehilfe für die quantitativen Resultate	18
4.3 Resultate der quantitativen Befragung (inkl. Vergleichslinien).....	19

1. Einbettung im kantonalen Kontext

Durch die Volksschulreformen soll eine nachhaltige und messbare Verbesserung der Qualität des kantonalen Schulsystems erreicht werden. Deshalb wird im Auftrag des Grossen Rats die Wirkung der Schulharmonisierung sowie weiterer Erneuerungen im Volksschulbereich umfassend evaluiert. Mit standortbezogenen Evaluationen wird von 2014 bis 2022 überprüft, ob die Ziele der Schulharmonisierung erreicht werden und ob die Neuerungen die beabsichtigten Wirkungen erreichen.

1.1 Rahmenbedingungen

Alle Volksschulen des Kantons inklusive der Gemeindeschulen von Riehen und Bettingen führen bis 2022 zwei standortbezogene Evaluationen zum Stand der Umsetzung der Schulreformen durch. Die Schulen sollen erkennen, wo sie im Entwicklungsprozess stehen (Standortbestimmung) und wo sie Massnahmen zur Verbesserung und (Weiter-)Entwicklung einleiten sollten. Die Umsetzung der Massnahmen erfolgt unter der Führung der Schulleitung, begleitet vom zuständigen Volksschulleitungsmitglied respektive der zuständigen Leitung Gemeinden. Für die Standortbestimmungen stehen den Schulen vier verschiedene Evaluationsformen zur Verfügung. Die diesem Bericht zugrundeliegende externe Befragung (Form A) zum Entwicklungsprozess ist für alle Schulen verbindlich. Aus den anderen drei Varianten (Schulinterne Kompaktevaluation, Partnerschul-Peer-Review und Vertiefte Fallstudie; Formen B, C und D) wählt jede Schule eine Variante aus.

1.2 Grundlagen

Für die Evaluationen liegen aktuell fünf Orientierungsraster vor. Es sind dies die vier thematischen Orientierungsraster zu den Schwerpunkten Schulleitung, Qualitätsmanagement, Integrative Schule und Tagesstrukturen Primarstufe bzw. Sekundarstufe. Da an den Volksschulen Basel-Stadt auch weitere wichtige Entwicklungen im Gange sind (z.B. Lehrplan 21 oder Schullaufbahnverordnung), wurde der zusätzliche Orientierungsraster "Schulentwicklungsprozesse" erstellt, welcher für sämtliche Entwicklungen dienlich sein soll. Mit den fünf Orientierungsrastern macht die Volksschulleitung des Kantons Basel-Stadt die wichtigsten normativen Erwartungen bekannt. Gleichzeitig sollen die Orientierungsraster die Schulen bei der lokalen Schulentwicklung und bei der Schulevaluation unterstützen.

1.3 Fachliche Begleitung und Durchführung

Bei der Durchführung der Evaluationen werden die Schulen von der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz, Zentrum Lehrer*innenbildungsforschung, begleitet.

2. Grundlagen zum vorliegenden Evaluationsbericht

Bei dieser Evaluation handelt es sich um eine quantitative Befragung mit standortbezogener Dateninterpretation. Die Hauptverantwortung liegt im ersten Teil des Prozesses bei externen Fachpersonen (vgl. Prozessschritte 1 bis 5). Nach der gemeinsamen Vorbereitung des Datenfeedbacks im Kollegium (Prozessschritt 6) geht die Verantwortung an die Schulleitung über (ab Prozessschritte 7).

2.1 Ziele

1. *Standortbestimmung für die Schule.* Die Resultate der standardisierten Befragung werden standortspezifisch ausgewertet. Um die Betroffenheit und Relevanz für jede Schule zu erhöhen sowie um die Gründe "hinter den Zahlenwerten" zu erkunden, runden Ergebnisse aus qualitativen Dateninterpretationsgesprächen die Berichterstattung ab.
2. *Anonymisierte Daten als Rückmeldung z.H. der kantonalen Projektsteuerung.* Die quantitativen und qualitativen Daten werden als Evaluationsbericht z.H. des Kantons in anonymisierter und aggregierter Form ausgewertet (damit ist kein Rückschluss auf die einzelne Schule möglich). Die Öffentlichkeit erhält die zusammengefassten Ergebnisse aller Schulen als Monitoringbericht (2018, 2020 und 2022).

2.2 Standardisierter Fragebogen als Ausgangslage

Eine vom Erziehungsdepartement beauftragte Gruppe mit Lehrpersonen- und Schulleitungsververtretungen hat einen standardisierten Fragebogen erarbeitet, der danach durch verschiedene Anspruchsgruppen validiert wurde. Neben allgemeinen Fragen zum Entwicklungsprozess und Schulstandort beinhaltet der Fragebogen folgende Reformschwerpunkte: Teilautonome Schule / Schulleitung, Integrative Schule, Schullaufbahnverordnung (Beurteilung und Selektion), Lehrplan 21 – Auswirkungen auf den Unterricht, Tagesstrukturen.

2.3 Datengrundlage: Quantitative und qualitative Daten

Folgende Datenquellen liegen dem Evaluationsbericht zugrunde:

1. Resultate der quantitativen, standardisierten Befragung der Lehrpersonen, der Tagesstrukturmitarbeitenden sowie weiteren Fachpersonen
2. Offene Antworten / Hinweise am Schluss der schriftlichen Befragung
3. Protokolle der qualitativen Dateninterpretationen

An der Sekundarschule Theobald Baerwart wurden 66 Personen zur Teilnahme an der schriftlichen Befragung eingeladen. Der Rücklauf lag mit 47 Personen (n=47) bei 71.2 Prozent.

2.4 Berichterstattung

Ergebnis der externen Befragung ist ein qualitativer Bericht mit allen quantitativen Daten. Er wird vom Auftragnehmer verfasst. Dieser Bericht ist vertraulich und wird nur dem Schulpersonal, den Schulratspräsidien sowie dem zuständigen Volksschulleitungsmitglied resp. der zuständigen Leitung Gemeinden zugänglich gemacht. In aggregierter, anonymisierter Form werden die Ergebnisse aller Schulen, die in jener Periode extern befragt wurden (Form A) und an denen eine vertiefte Fallstudie (Form D) durchgeführt wurde, in einem Monitoringbericht zusammengefasst. Dieser wird in den Jahren 2018, 2020 und 2022 durch den Auftragnehmer (PH FHNW) verfasst und dient der Rechenschaftslegung zuhanden des Erziehungsrats und der Öffentlichkeit.

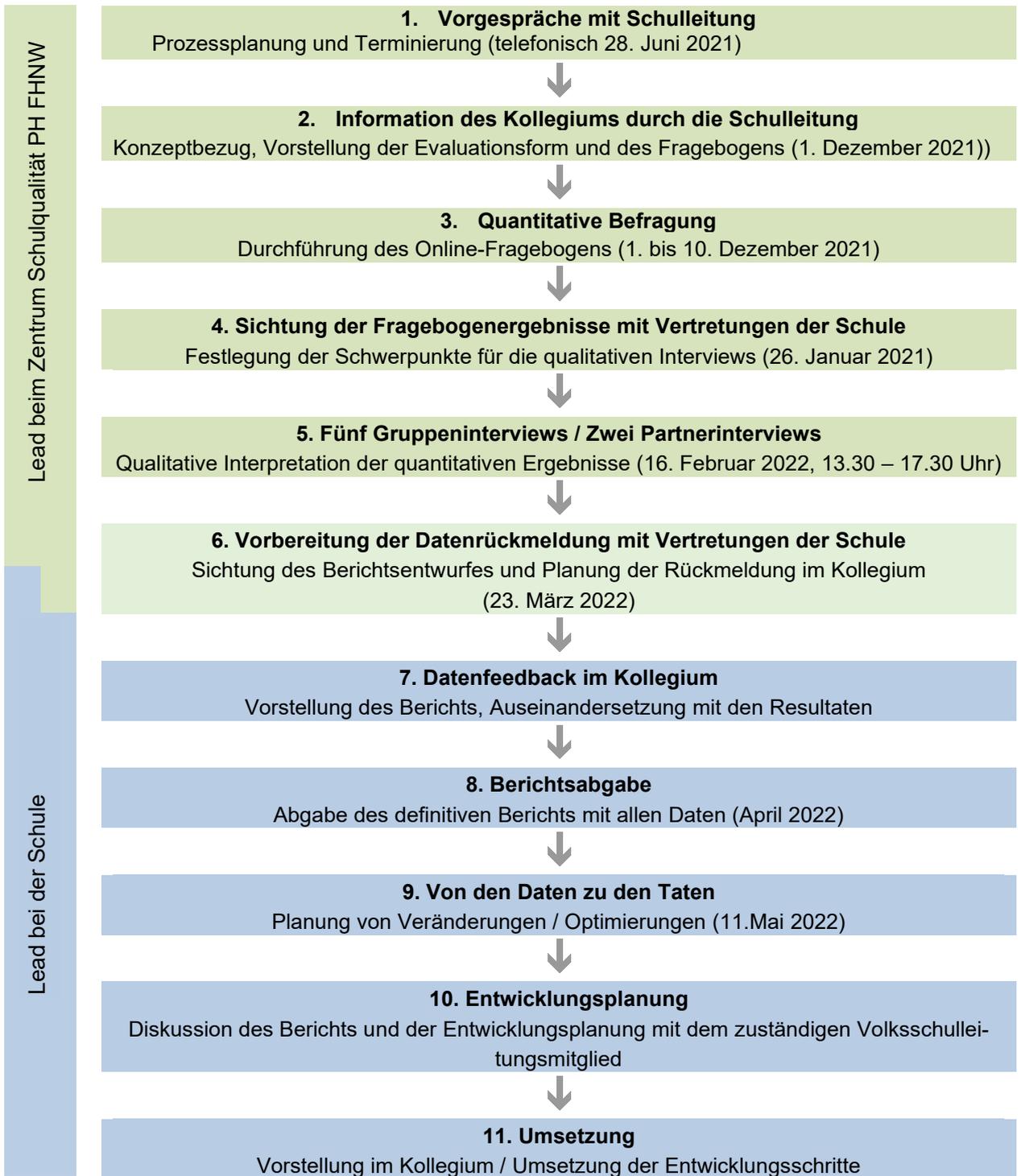
2.5 Datenhoheit

Die Datenhoheit für die Resultate gemäss diesem Bericht liegt bei der Schulleitung der entsprechenden Schule. Sie ist verpflichtet, dem zuständigen Volksschulleitungsmitglied resp. der zuständigen Leitung Gemeinden Einblick in die quantitativen und qualitativen Ergebnisse zu geben und sie über die abgeleiteten Erkenntnisse und Entwicklungsschritte zu informieren. In anonymisierter und zusammengefasster Form fliessen die Daten in einen Monitoringbericht zuhanden des Erziehungsrats und der Öffentlichkeit ein.

2.6 Evaluationsteam

Judith Strittmatter, zuständig für die fachliche Begleitung bei der Durchführung der Evaluation der Sekundarstufe Theobald Baerwart, wurde punktuell von Tobias Leuthard unterstützt (Führen der Interviews, Berichtsarbeit). Beide sind Mitarbeitende des Zentrums Lehrer*innenbildungsforschung der Pädagogischen Hochschule FHNW.

2.7 Prozess-Ablauf und Termine



3. Evaluationsresultate

Die Darstellung der Evaluationsergebnisse ist ein Zusammenzug und eine Aufbereitung der verschiedenen Daten.

3.1 Zusammenfassende Auswertung der quantitativen Befragung

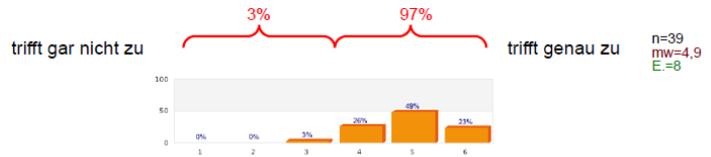
Auswertung für: Quantitative Befragung Sek Theobald Baerwart

Vergleichsgruppe: alle bisher befragte Lehrpersonen / Mitarbeitenden (28 Schulen, 1443 Personen)

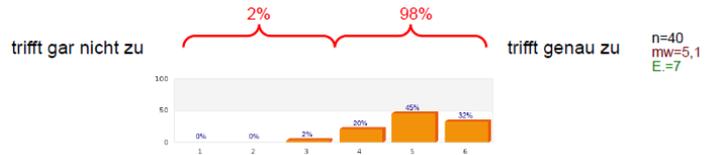


3.2 Vertiefung des Reformschwerpunkts 2 – Integrative Schule

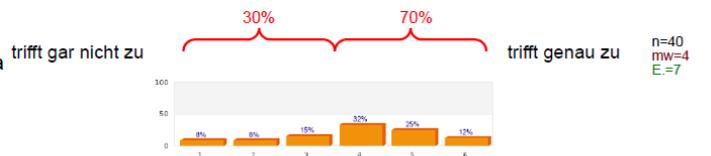
2.1 Unser Kollegium ist offen für die Anliegen einer integrativen Schule.



2.2 In unserem Kollegium ist ein hohes Engagement für die integrative Schule spürbar.



2.3 An unserer Schule arbeiten wir regelmässig an einer gemeinsamen pädagogischen Grundhaltung zum Thema Integration.



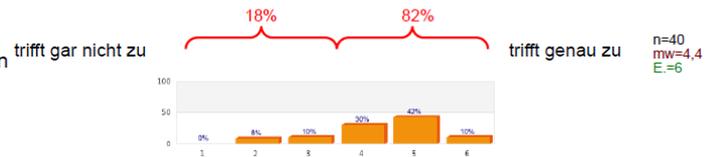
2.4 Ich bin der Meinung, dass die integrative Schule dazu beiträgt, dass Schüler/innen besser in die Gesellschaft integriert sind.



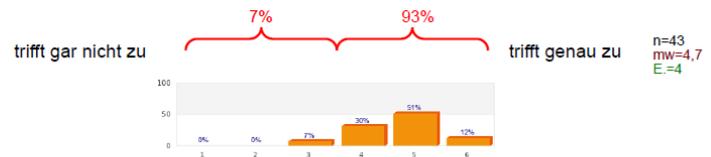
2.5 An unserer Schule gibt es hilfreiche Massnahmen, die mich bei der Arbeit im Bereich der schulischen Integration unterstützen.



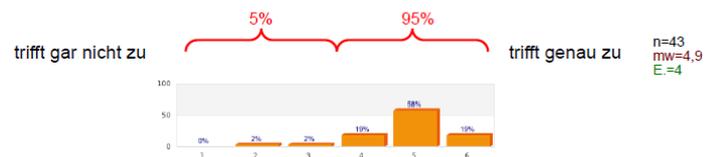
2.6 In unserem Team gibt es sinnvolle Absprachen darüber, wie die individuelle Förderung der Schüler/innen im Unterricht geschehen soll.



2.7 Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Lehr- und Fachpersonen funktioniert an unserer Schule gut.



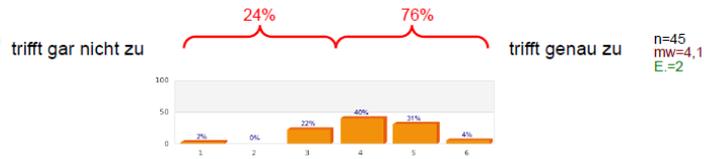
2.8 Ich achte darauf, dass im Unterricht immer wieder Situationen geschaffen werden, in denen die Schüler/innen in ihrem individuellen Tempo arbeiten können.



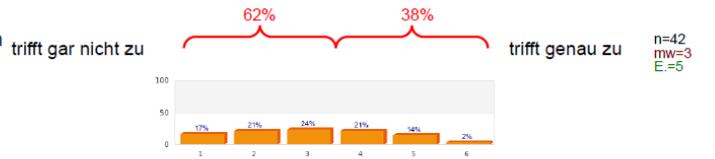
2.9 Ich schaffe immer wieder Möglichkeiten, bei denen Schüler/innen ihre Arbeitsschwerpunkte nach den eigenen Neigungen und Begabungen wählen können.



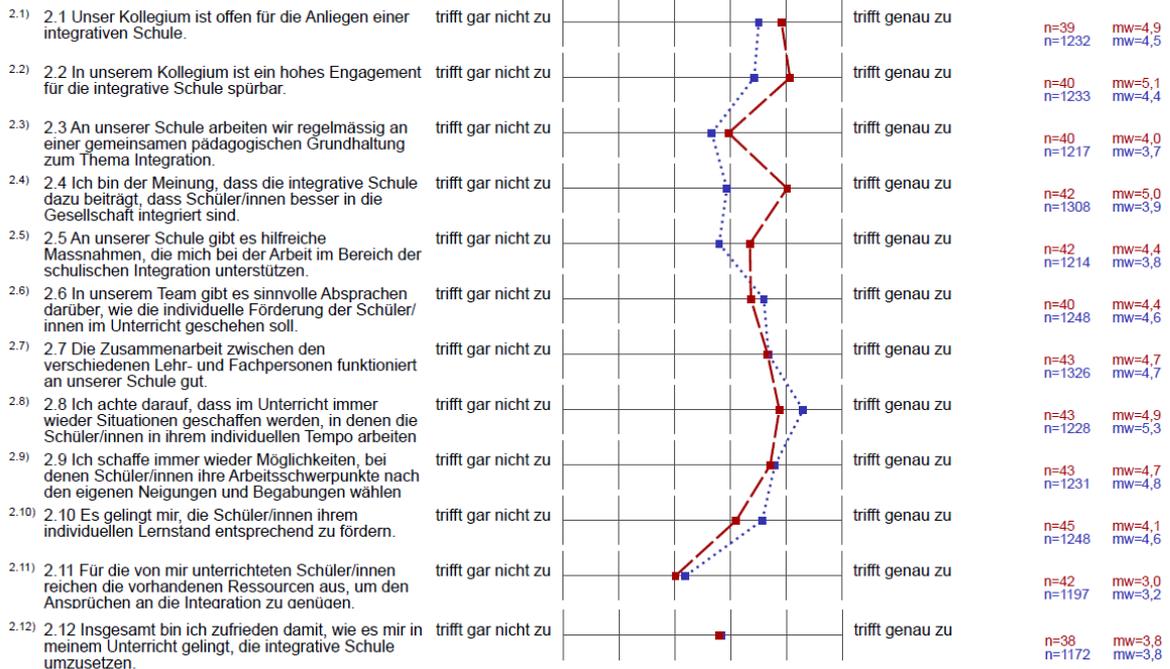
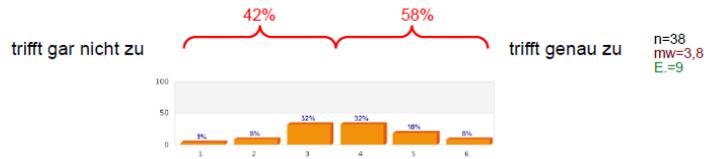
2.10 Es gelingt mir, die Schüler/innen ihrem individuellen Lernstand entsprechend zu fördern.



2.11 Für die von mir unterrichteten Schüler/innen reichen die vorhandenen Ressourcen aus, um den Ansprüchen an die Integration zu genügen.



2.12 Insgesamt bin ich zufrieden damit, wie es mir in meinem Unterricht gelingt, die integrative Schule umzusetzen.



Erste zusammenfassende Aussage zum Themenbereich «Integrative Schule»

Die Offenheit und das Engagement für die Integrative Schule sind aus Sicht der Lehr- und Fachpersonen am Schulstandort Theobald Baerwart gross. Der Atelierunterricht, schulinterne Unterstützungsmaßnahmen sowie gemeinsame Aktivitäten fördern die schulische Integration und zeigen bei den Schülerinnen und Schülern positive Effekte.

Zusammenzug aus den Gesprächsrunden

- Sowohl aus den schriftlichen als auch mündlichen Befragungen geht hervor, dass das Kollegium mehrheitlich grosse Offenheit gegenüber den Anliegen der Integrativen Schule zeigt (Item 2.1). Hierbei stellen die Befragten fest, dass der Umgang mit dem Thema Vielfalt an der Schule sensibel, reflektiert und selbstkritisch erfolgt. In den Interviews wird zudem geäussert, dass insbesondere das Ateliermodell eine geeignete Möglichkeit darstellt, um die vielfältigen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler «sichtbar» und in der Folge zum Thema zu machen.
- Integration wird am Schulstandort nicht nur in Bezug auf Partizipationsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern mit einer Beeinträchtigung verstanden, sondern als breit gelebtes Anliegen erachtet. Die Befragten sind der Meinung, dass die Integrative Schule dazu beiträgt, Schülerinnen und Schüler besser in die Gesellschaft integrieren zu können (Item 2.4). Zumal das Ateliermodell mit seiner Niveaudurchmischung die Struktur der Gesellschaft abbildet. Die Möglichkeit, einen Beitrag an die Integration der Jugendlichen in die Gesellschaft zu leisten, bildet für viele Lehr- und Fachpersonen die Grundlage ihres Engagements und motiviert sie in ihrer täglichen Arbeit.
- Niveaudurchmischte Klassen bzw. Gruppen und gemeinsame Aktivitäten (z.B. «Bewegte Tage») werden häufig als Gelingensbedingung für die Integration der Schülerinnen und Schüler genannt; vor allem in den Ateliers findet die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler statt. Dank dem Atelier- und Lerngruppenunterricht kann insbesondere die Selbst- und Sozialkompetenz der Schülerinnen und Schüler gestärkt werden. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass eine gute Durchmischung der Leistungszüge erreicht werden kann. Ebenso sorgt die Schule mit verschiedenen Gefässen dafür, dass die Partizipation der Schülerinnen und Schüler gewährleistet ist. Rückmeldungen der Jugendlichen zeigen, dass sich diese wohl und ernst genommen fühlen. Ebenso stellen Lehr- und Fachpersonen fest, dass Schülerinnen und Schüler des P-Zugs wenig elitäres Verhalten zeigen und die Stigmatisierungen unter den Jugendlichen gering ausfällt. Im Rahmen der Befragungen wurde angeregt diskutiert, ob Zuschreibungen auch nach aussen hin weniger stark ausfallen. Abschliessende Antworten konnten keine gefunden werden.
- Als weitere förderliche Gelingensbedingung für die Integration der Schülerinnen und Schüler wird die Schulsozialarbeit genannt. Sie bietet sowohl im individuellen Fall als auch für Gruppen eine grosse Entlastung. Lehr- und Fachpersonen fühlen sich durch dieses Angebot insbesondere bei Verhaltensauffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern entlastet. Aus ihrer Sicht können häufig Massnahmen entwickelt werden, die Wirkung zeigen. Daneben wird das Angebot der qualifizierten Assistenzen und des Zivis als sehr hilfreich erlebt. Zudem ist die Schule bemüht, auf aktuelle Veränderungen, wie beispielsweise eine Zunahme an Jugendlichen mit einer Autismus-Spektrums-Störung, mit dem Angebot einer Weiterbildung zu reagieren; diese wurde allerdings unterschiedlich hilfreich erlebt (Item 2.5).

Zweite zusammenfassende Aussage zum Themenbereich «Integrative Schule»

Die bestehenden Kooperationsstrukturen und die hohe Kooperationsbereitschaft von Lehr- und Fachpersonen stärken die Atelierteams und unterstützen eine erfolgreiche Umsetzung der Integrativen Schule. Dabei ist auch das gut funktionierende Zusammenspiel von Kollegium und Schulleitung ein wichtiger Faktor.

Zusammenzug aus den Gesprächsrunden

- In den Gruppengesprächen wird deutlich, dass die Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Fachpersonen als wichtige Gelingensbedingung für die Umsetzung der Integrativen Schule, aber auch des Ateliermodells, erachtet wird (Item 2.7). So wird beispielsweise positiv hervorgehoben, dass jeweils mehrere Lehr- und Fachpersonen im Atelier anwesend sind, was den bilateralen Austausch im Team fördert; Wege für Besprechungen und Absprachen – auch mit schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen – sind kurz und können spontan erfolgen. Für den institutionalisierten Austausch stehen die wöchentlich stattfindenden Teamsitzungen zur Verfügung, die als sehr wichtig erachtet werden (Item 2.6).
- Lehr- und Fachpersonen äussern, dass sie sich dank der engen Zusammenarbeit gut getragen und unterstützt fühlen. Zudem erleben sie, dass die gelebten Kooperationsformen den Zusammenhalt untereinander stärken. Allerdings bedürfen diese engen Formen der Kooperation von allen Beteiligten viel Offenheit und Transparenz. Lehr- und Fachpersonen stellen auch fest, dass es eine gewisse Grosszügigkeit im Umgang miteinander bedarf. Um die Teamzusammenarbeit zu stärken bzw. in konfliktiven Situationen zu unterstützen, besteht ein Angebot eines externen Coachings.
- Nicht nur den Lehr- und Fachpersonen wird eine grosse Offenheit gegenüber der Integrativen Schule attestiert; auch die Schulleitung zeigt sich aufgeschlossen gegenüber Themen wie Integration und Vielfalt. Nach Meinung der Befragten hat diesbezüglich auch der Schulleitungswechsel zu Beginn des aktuellen Schuljahrs keine Veränderungen gebracht; Lehr- und Fachpersonen erleben viel Kontinuität in der Führung der Schule. Der neue Schulleiter, der zuvor als Lehrperson an der Schule tätig war, geniesst dank seiner Unterrichtserfahrung und der guten Kenntnis des Schul- und Unterrichtsmodells viel Akzeptanz.
- In Bezug auf die Schulführung schätzen Lehr- und Fachpersonen die gute Balance zwischen Vorgaben und eigenen Gestaltungsräumen. Sie fühlen sich mehrheitlich gut unterstützt – auch in Bezug auf Fragen der Integrativen Schule und schätzen den Austausch mit ihren Führungspersonen (vgl. Dimension 1: «Teilautonome Schule / Schulleitung»).

Dritte zusammenfassende Aussage zum Themenbereich «Integrative Schule»

Lehr- und Fachpersonen fühlen sich wohl an ihrer Schule und identifizieren sich in hohem Masse mit dem Ateliermodell. Die einzelnen Ateliers stellen für die Lehr- und Fachpersonen einen wichtigen Bezugsrahmen dar; hier finden die Auseinandersetzungen über pädagogische Inhalte vornehmlich statt.

Zusammenzug aus den Gesprächsrunden

- Der Schulstandort Theobald Baerwart wird als überschaubar und familiär mit speziellem Spirit beschrieben. In den Interviews wird diskutiert, dass der gemeinsame Aufbau des Schul- und Unterrichtsmodells mit Atelierunterricht verbindend wirkt und dieser die Identifikation mit dem eigenen Arbeitsort stärkt. Insgesamt fühlen sich viele Lehr- und Fachpersonen wohl an ihrem Schulstandort (vgl. Dimension 8: «Allgemeine Fragen zum Schulstandort»). Zur Zufriedenheit und zum Wohlbefinden vieler trägt bei, dass an der Schule auch informelle Kontakte gepflegt werden. Lehr- und Fachpersonen beschreiben, dass sie viel miteinander lachen und ein gutes Miteinander pflegen. Ebenso wird erwähnt, dass auch gemeinsame ausserschulische Aktivitäten organisiert werden.
- In den Gesprächen wird die Sekundarschule Theobald Baerwart als Schulstandort mit positiver Aussenwahrnehmung beschrieben. Dies zeigt sich unter anderem daran, dass viele Schülerinnen und Schüler diesen Standort auswählen und diesen gerne im Anschluss an ihre Primarschulzeit besuchen möchten.
- Lehr- und Fachpersonen berichten, dass sie ihren Arbeitsort aufgrund des Ateliermodells bzw. der Niveaudurchmischung der Schule gewählt haben und sie vermuten, dass nicht zuletzt dieses Modell zur mehrheitlich grossen Zufriedenheit der Lehr- und Fachpersonen beiträgt. Die Befragten äussern, dass das Kollegium das Ateliermodell mit Stolz mitträgt. Vermisst wird allerdings eine klare unterstützende Positionierung des Erziehungsdepartements zum Schul- und Unterrichtsmodell. Es besteht bei den Lehr- und Fachpersonen der Eindruck, dass der Aufwand, der mit der Umsetzung des anspruchsvollen Schul- und Unterrichtsmodells verbunden ist, als selbstverständlich erachtet wird.
- In den Gruppengesprächen wird deutlich, dass die Zugehörigkeit zu den einzelnen Ateliers als bedeutsam eingeschätzt wird. Die sechs Ateliers werden als unterschiedlich und heterogen mit eigener Identität beschrieben. Lehr- und Fachpersonen, aber auch Schülerinnen und Schüler, identifizieren sich in erster Linie mit ihrem Atelier und weniger mit dem entsprechenden Leistungszug.
- Die Entwicklung und Umsetzung des Ateliermodells hat aus Sicht der Lehr- und Fachpersonen dazu beigetragen, dass gezielte Auseinandersetzungen über pädagogische Themen bereits stattgefunden haben. Aktuell erleben Lehr- und Fachpersonen allerdings, dass kaum Diskussionen und Austausch über pädagogische Haltungen im Gesamtteam stattfinden (Item 2.3). So existiert beispielsweise keine gesamtschulische Haltung in Bezug auf «Beurteilen und Bewerten». Auch wird der Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten von Schülerinnen und Schülern an der Schule kontrovers diskutiert und unterschiedlich gehandhabt.
- Auseinandersetzungen über pädagogische Haltungen finden vor allem in den einzelnen Ateliers statt (z.B. zum Umgang mit Regeln). Lehr- und Fachpersonen betonen, dass es für die Zusammenarbeit und Kooperation in den Ateliers wichtig ist, dass die Beteiligten ähnliche Werte und Haltungen aufweisen. Somit bilden die einzelnen Ateliers für viele Lehr- und Fachpersonen den Bezugsrahmen. Es wird aber eingewendet, dass innerhalb der Ateliers der Austausch über die

Frage, was «guter» Unterricht sei, wenig gepflegt wird. Übergreifende Kontakte zwischen den Ateliers, um über pädagogischen Themen auszutauschen, finden weniger häufig statt.

- Die Frage, ob es einer gesamtschulischen pädagogischen Haltung bedarf, wird kontrovers diskutiert. Im Rahmen der Befragungen wird betont, dass es vor allem in Bezug auf den Umgang mit einzelnen Schülerinnen und Schülern einer gemeinsamen pädagogischen Haltung bedarf, da es wichtig ist, dass alle Beteiligten am selben «Strick» ziehen». Andere stellen fest, dass insbesondere die «erste Generation» an Lehr- und Fachpersonen den pädagogischen Konsens an der Schule gewährleistet und unterstützt. Weitere wünschten sich mehr Austausch unter den Ateliers bei gleichzeitiger Erweiterung der Autonomie. Wieder andere fordern, dass sich die Integrative Schule weiterentwickeln muss. Dabei wird es aus Sicht der Befragten notwendig sein, dass neue Aspekte (z.B. Verhaltensauffälligkeiten) diskutiert werden.

Vierte zusammenfassende Aussage zum Themenbereich «Integrative Schule»

Den Lehr- und Fachpersonen ist es ein wichtiges Anliegen, den heterogenen Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler im Unterrichtsalltag gerecht zu werden, was zu hohen Ansprüchen an die eigene Arbeit führt. Diese Anspruchshaltung - gepaart mit einer aktuell unbefriedigenden Situation der Förderung der Schülerinnen und Schüler im A-Zug – löst Frustrationen aus.

Zusammenzug aus den Gesprächsrunden

- Die Akzeptanz von Vielfalt als gesellschaftliches Prinzip ist an der Schule weit verbreitet und breit abgestützt; insbesondere gegenüber der sozialen Integration. Damit einhergeht, dass aus Sicht der Befragten eine grosse Bereitschaft im Kollegium besteht, sich für die Schülerinnen und Schüler zu engagieren, um deren heterogenen Voraussetzungen möglichst gerecht zu werden (Item 2.2). Lehr- und Fachpersonen attestieren dem Kollegium zudem die Bereitschaft, qualitativ guten Unterricht anzubieten, um eine gute Schule zu sein. Aus Sicht der Fach- und Lehrpersonen gelingt die Umsetzung in der Praxis allerdings nicht immer gleichermassen gut (Item 2.12). Der Anspruch, allen Schülerinnen und Schülern gerecht werden zu können, wird bisweilen als «Utopie» bezeichnet.
- Die Frage, weshalb die eigene Unterrichtsgestaltung (Item 2.8 bis 2.10), kritischer als im kantonalen Vergleich eingeschätzt wird, obwohl am Schulstandort Atelierunterricht und niveauübergreifende Lerngruppen etabliert sind, diskutieren die Befragten kontrovers. Es wird gemutmasst, dass man am Schulstandort insgesamt kritischer eingestellt ist oder gegebenenfalls den Inputunterricht beurteilt hat, der nach Meinung vieler weniger stark individualisierend ausgerichtet ist; auch wird geäussert, dass die Lehr- und Fachpersonen hohe Ansprüche an ihre Arbeit richten. Andere vermuten, dass die kritische Einschätzung, ob die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler gelingt (Item 2.10), auch als persönliches Versagen der Lehr- und Fachpersonen gedeutet werden sollte. Andere wiederum verstehen die kritischen Einschätzungen als Apell nach mehr Ressourcen (Item 2.11).
- Die Einschätzung, dass die Umsetzung der Integrativen Schule – die auch die Begabungsförderung umfassen sollte – nicht immer gelingt (Item 2.12), führt bei einem Teil der Lehr- und Fachpersonen zu Frustrationen und Ärger. Vor allem dann, wenn im Schulalltag nicht alle Schülerinnen und Schüler den Lerninhalten folgen können oder im Unterricht unterzugehen drohen. Insbesondere in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler des A-Zugs besteht die Befürchtung, dass deren Förderung nicht ausreichend gut gelingt. Es wird vermutet, dass rund 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler des A-Zugs zusätzlicher Unterstützung bedürfen, die jedoch nicht immer gewährleistet werden kann, da nicht ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen (Item 2.11). Weiter beschäftigen Themen wie ADS, ADHS oder der Umgang mit Schülerinnen und Schüler mit einer Autismus-Spektrums-Störung (ASS). Insbesondere der Umgang mit ASS wird trotz erfolgter Weiterbildung zum Thema als anspruchsvoll erlebt; auch weil bei Lehr- und Fachpersonen Kompetenzen im Umgang mit diesem Störungsbild nach wie vor fehlen. Grosse Klassengrössen erschweren nach Meinung der Befragten die Integrationsbemühungen zusätzlich.
- Insgesamt wäre es aus Sicht der Befragten wünschenswert, wenn die Schülerinnen und Schüler mehr Stolz auf den A-Zug entwickeln könnten. Ebenso ist es aus Sicht der Lehr- und Fachpersonen angezeigt, dass die Wortwahl im Umgang mit dem A-Zug bewusster erfolgen sollte. Ob es sein müsse, dass von «Abstieg» in den A-Zug gesprochen werde, wird in einem Gespräch aufgeworfen, oder ob dies nicht vielmehr zu weiteren Stigmatisierungen und Zuschrei-

bungen führe? Weitere Vorschläge für Optimierungen könnte aus Sicht von Befragten die Abkehr vom Fächerkanon hin zum Epochenunterricht sein. Hilfreich wäre zudem, wenn Heilpädagoginnen und Heilpädagogen nur einem Atelier zugewiesen würden.

Fünfte zusammenfassende Aussage zum Themenbereich «Integrative Schule»

Fehlende Ressourcen für die Förderung der Schülerinnen und Schüler sowie auch fehlende Zeitgefässe für den kollegialen Austausch erschweren die Umsetzung der Integrativen Schule; dies führt bei einem Teil der Lehr- und Fachpersonen zu Ärger und Überlastung.

- Auf die Frage, wie Lehr- und Fachpersonen bei ihrer Arbeit unterstützt werden könnten, erfolgt häufig der Wunsch nach mehr Ressourcen (Item 2.11). Dabei wird präzisiert, dass es nicht um eine Neuverteilung der Ressourcen geht, sondern um eine quantitative Aufstockung, da die vorhandenen Ressourcen aus ihrer Sicht bereits sinnvoll zugewiesen werden.
- Fehlende kantonale Ressourcen werden als eine der Hauptursachen für die vielfältigen Schwierigkeiten und Herausforderungen im Umgang mit der Integrativen Schule gesehen. In den Gesprächen wird geäussert, dass die Integrative Schule insgesamt mehr Koordinationsaufwand generiere und in der Folge von Anfang an mehr Ressourcen hätten gesprochen werden müssen; Binnendifferenzierung bedürfe grösserer zeitlicher Ressourcen. Ebenso wird moniert, dass die Ressourcen im Schulsystem ungleich verteilt seien. Zu Kritik führt nicht zuletzt der Umstand, dass Mittel, die der Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehen sollten, anderweitig eingesetzt werden (z.B. für Evaluationen).
- Die Befragten attestieren der Zusammenarbeit eine hohe Bedeutung im Atelierunterricht, aber auch hinsichtlich der schulischen Integration. Für Frust sorgt allerdings, dass häufig die Zeit fehlt, um über Schülerinnen und Schüler (z.B. Leistungsstand, pädagogische Fragestellungen) auszutauschen. Auch für den Fachaustausch mit den schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen stehen nur wenige Ressourcen zur Verfügung (Item 2.6); Gespräche finden daher häufig in den Pausen oder zwischen «Türe und Angel» statt. Einzelne Lehr- und Fachpersonen tauschen sich in der Folge eigeninitiativ mit diesen Fachpersonen aus, um die Fördermassnahmen abzusprechen. Lehr- und Fachpersonen erleben zudem, dass sie sich über Unterricht bzw. Unterrichtsvor- und -nachbereitung auch in ihren Erholungszeiten (z.B. über das Wochenende) austauschen müssen. Für Unzufriedenheit sorgt ferner der Umstand, dass aus Sicht der Befragten die implizite Erwartung besteht, dass die Teamzeiten jeweils verlängert werden sollten.
- Zum Thema Überlastung fand im letzten Jahr ein Austausch statt. Ziel sollte sein, dass eine Reduktion der Aktivitäten erfolgen sollte. Allerdings monieren Lehr- und Fachpersonen, dass es bis jetzt nicht gelungen ist, eine solche Reduktion zu erzielen. Vermutet wird, dass dies als «Niederlage» gedeutet werden könnte. In den Gesprächen wird die Frage kontrovers diskutiert, welche Aktivitäten tatsächlich weggelassen werden könnten. So wird die Schule mit ihren zahlreichen Anlässen selbstkritisch auch als «Eventschule» bezeichnet.

4. Anhang

4.1 Schwerpunkte und Ablauf der Gesprächsrunden am 16. Februar 2022(13.30 bis 17.30 Uhr)

Die Schwerpunkte für die Dateninterpretationsgespräche sind im Dialog mit Vertretungen der Schule bei der ersten Sichtung der Fragebogenergebnisse entstanden. Im selben Setting wurden Vorentscheidungen zur Zusammensetzung der Gesprächsrunden getroffen, welche dann von der Schulleitung definitiv festgelegt wurde.

Ausgewählte Schwerpunktt Themen mit möglichen Fragestellungen:

2. Integrative Schule

- Wodurch zeichnet sich die Integrative Sek Theobald Baerwart aus? Was ist «typisch»?
- Euer Kollegium zeigt sich offen für die Anliegen der Integrativen Schule (Item 2.11)? Wie zeigt sich dies? Was sind mögliche Gründe dafür?
- Wie und wo zeigt sich das hohe Engagement für die Integrative Schule? (Item 2.2)
- Wie schätzt ihr die pädagogischen Grundhaltungen im Kollegium in Bezug auf die Integrative Schule ein (evtl. auch am Beispiel der Benotung/Bewertung)? Wäre es hilfreich, wenn vermehrt an pädagogischen Haltungen gearbeitet wird? In welcher Form? (Item 2.3)
- Welche Massnahmen unterstützen euch bei der Arbeit im Bereich der schulischen Integration? Wo seht ihr Optimierungsbedarf (Item 2.5)?
- Wodurch zeichnet sich die gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Fachpersonen aus (Item 2.6 und 2.7)? Welches sind konkrete Inhalte dieser Zusammenarbeit? Wo gibt es gegebenenfalls Optimierungsbedarf?
- Wodurch zeichnet sich die positiv eingeschätzte eigene Praxis (im Unterricht) aus (Items 2.8 – 2.10)? Gibt es Beispiel für «Best Practice»? Weshalb wird Item 2.12 trotzdem nicht höher eingeschätzt («Widerspruch»)?
- Warum wird trotz Atelierunterricht und selbstorganisiertem Lernen das Item 2.10 («Es gelingt mir, die Schüler/innen ihrem individuellen Lernstand entsprechend zu fördern) eher kritisch eingeschätzt? Gründe? Wo gibt es gegebenenfalls Optimierungsbedarf?
- Was gelingt gut beim Einsatz der vorhandenen Ressourcen? Wo gibt es («beeinflussbaren») Optimierungsbedarf (Item 2.11)?
- Was brauchst du vor Ort am Schulstandort, um eine «gute» Integrative Schule zu praktizieren / umzusetzen?

Ablauf der Gesprächsrunden: Dateninterpretation

13.30 – 14.30 Uhr	Lehr- und Fachpersonen A-Zug, SHP und EG
14.45 – 15.45 Uhr	Lehr- und Fachpersonen P-Zug
14.45 – 15.45 Uhr	Lehr- und Fachpersonen E-Zug
16.00 – 17.00 Uhr	Lehr- und Fachpersonen niveaugemischt
17.15 – 17.30 Uhr	Abschlussgespräch Schulleitung

4.2 Lesehilfe für die quantitativen Resultate

Befragung / Schule

Rücklauf

Die Befragung war in Unterthemen unterteilt

Mittelwert des Unterthemas graphisch für die Schule und den Vergleichswert

Mittelwert des Unterthemas numerisch für die Schule und den Vergleichswert

Für die Beantwortung stand eine 6-er-Skala zur Verfügung. Die Säulen zeigen, wie viele Personen auf welcher Stufe angeklickt haben.

Die roten Klammern geben an, welcher Anteil der Antworten tendenziell positiv und welcher tendenziell negativ ist.

n = Anzahl Antworten
mw = Mittelwert
E = Anzahl "kann ich nicht beantworten"

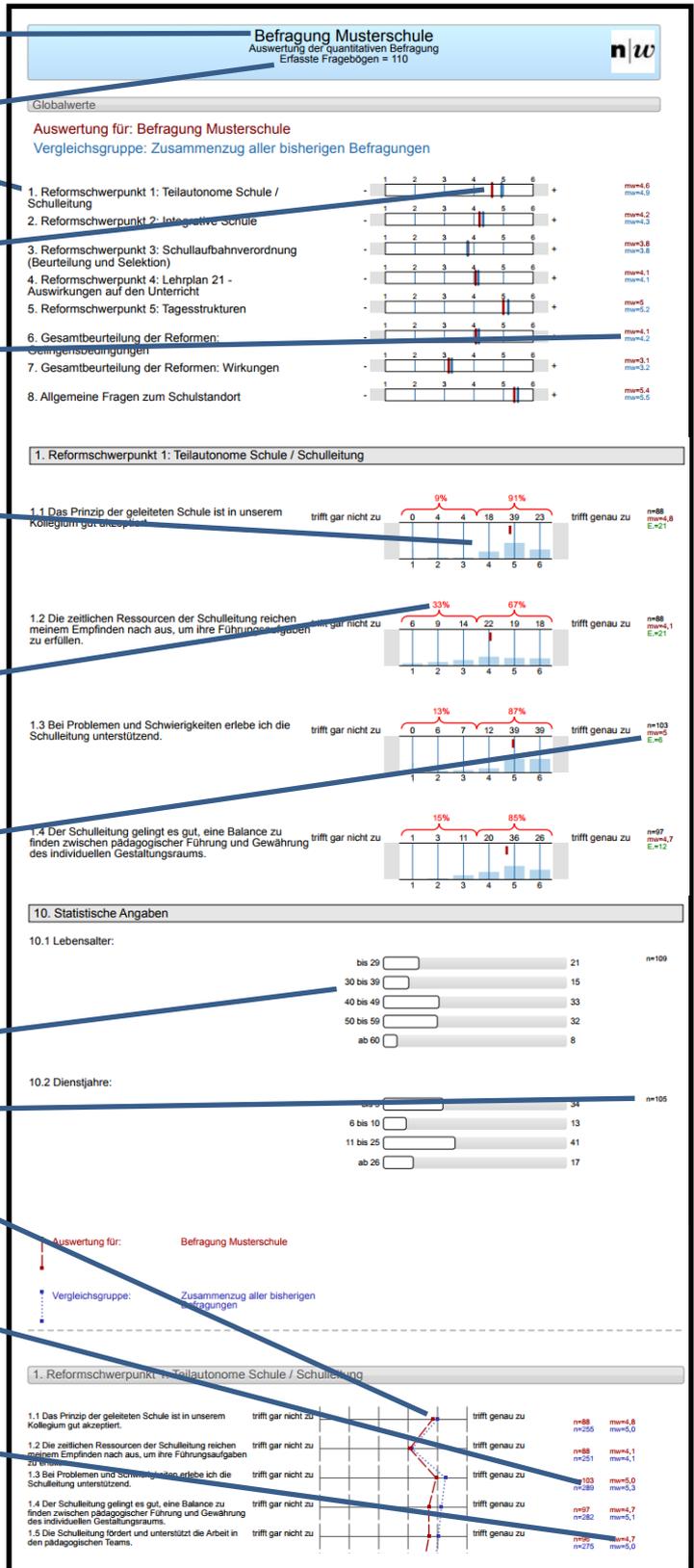
Auswertung der statistischen Angaben

n = Anzahl Antworten

Mittelwert der Frageitems graphisch für die Schule und den Vergleichswert

n = Anzahl Antworten Schule und Vergleichswert

mw = Mittelwert der Frageitems numerisch für die Schule und Vergleichswert



4.3 Resultate der quantitativen Befragung (inkl. Vergleichslinien)

- Säulenauswertung und Profillinie (inklusive Vergleich mit kant. Mittelwert)